



Der Mitternachtssammler

von
Zia Qassemi

Roman

Aus dem afghanischen Persischen von
Kurt Scharf und Ali Abdollahi

sujet verlag

Original Titel:
Waghti Musa Koshteh shod - Roman
Zia Qassemi
Nashr e Cheshmeh, Teheran, 2021

Diese Übersetzung aus dem Persischen wurde mit Mitteln des
Auswärtigen Amtes unterstützt durch Litprom - Gesellschaft zur
Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika e.V.

LITPROM
LITERATUREN
DER WELT
==

CIP - Titelaufnahme in die Deutsche Nationalbibliothek

Zia Qassemi
Mitternachtssammler
Aus dem afghanischen Persisch von Kurt Scharf, Ali Abdollahi

ISBN 978-3-96202-152-8

© 2025 by Sujet Verlag
Satz und Layout: Sujet Verlag
Umschlaggestaltung: Kai Kullen

Druckvorstufe: Sujet Verlag, Bremen
Printed in Europe
1. Auflage 2025

www.sujet-verlag.de

1

Sie haben Musa getötet. Gerade ein paar Tage vor dem Anfang des Herbstes, bevor alle Bäume von Sarßang gelb wurden, ihre Blätter im Wind von den Zweigen herabfielen und sich zwischen den Bächen ansammelten. Die Taliban haben Musa getötet. Wenn Musa am Leben geblieben wäre, hätte er bestimmt auch in diesem Herbst seinen Beutel genommen, sich über den Boden geschleppt, die trockenen und halbtrockenen Blätter zwischen den Bächen in seinen Beutel gesammelt und sich diesen, der sich unter Geraschel füllte, auf den Rücken gebunden. Er streckte die Hände zwischen seine alten, abgerissenen Stiefel und kehrte, sich mühsam voranschleppend, heim. Hinter ihm blieben auf dem Weg im Staub die Spuren seiner Knie zurück. Aber bevor der Herbst anbrach, hielten die Taliban ihn in der

Nähe des Basars mit seinem Beutel an, aus dem er gerade die Knochen herausgeholt hatte, und schossen ihm ein paar Kugeln in Kopf und Brust. Seine Leiche ließen sie an Ort und Stelle in einer Blutlache liegen.

Auf dem Friedhof des Dorfes grub man ihm in einer Ecke nahe der Totenquelle ein Grab. Es war klein, nur so groß wie sein Körper, der kaum die Höhe eines zehnjährigen Kindes erreicht hatte. Als die letzten Schaufeln Erde ausgehoben und aus der Grube herausgeworfen worden waren und als man den Boden des Grabes glatt stampfte, wandte Mullah Saleh das Gesicht seinem Gehilfen zu und sagte langsam: „Schade, dass Musa nicht mehr der Alte war, sonst hätte er jetzt ein Wunder vollbringen können und die Taliban mit Stumpf und Stiel ausrotten.“

Das Grab von Musa wurde, ohne dass jemand dem widersprochen hätte, in der Nähe der Totenquelle gegraben. Neben der Stelle, die der große Herr Ismael, der Chan von Sarßang, für sein eigenes reserviert hatte; also ein Grab zwischen jenen, in denen die sterblichen Überreste berühmter Leute lagen. Die Familiengräber der hohen Herrschaften, das Grab von Mullah Haschem und das von Mullah Jakub, das des Kommandanten Teymuri, aus dem vor Kurzem eine Blume mit gelben Blüten gesprossen war, und die einiger anderer berühmter Leute. Alle Bewohner von Sarßang und die von ein, zwei anderen Dörfern, die sich mit ihnen den Ort der letzten Ruhestätten

teilten, hatten den Wunsch, nach ihrem Tode in jener Ecke des Friedhofs in der Nähe der Totenquelle bestattet zu werden. Aber dieser Segen wurde nicht jedem zuteil. Nur die Leichen berühmter Leute hatten das Glück, dort zur ewigen Ruhe gebettet zu werden und die Gnade Gottes zu empfangen.

Alle Einwohner, von einer Generation zur anderen, bereiteten dort in der Nähe, am Ufer der Totenquelle, ein Gericht zu Ehren der Verstorbenen zu. Große Kupferkessel wurden auf die Kochstellen gesetzt, die man mit Steinen und Lehm gebaut hatte. Man legte das Brennholz, das man für diese Kochstellen gehackt hatte, hinein, und dann stiegen neben der Quelle dünne Rauchsäulen in die Luft. Wenn der Totenschmaus gekocht war, versammelten sich alle Einwohner des Dorfes neben der Quelle, ließen sich mit ihren Schalen, in den sich das Gekochte befand, auf die Erde nieder und fingen an zu essen. Außer zu den Speisungen aus bestimmtem Anlass kamen die Leute auch am Vorabend des Freitags, des wöchentlichen Feiertags, zu den dort bestatteten Toten gepilgert und außer an der Stelle, an der ihre Angehörigen ruhten, beteten sie auch an der Quelle, rezitierten die Fatiha, die Eröffnungssure des Korans, und bliesen über das Wasser. Man sagte, dass wegen des Leichenschmauses und der Gebete die Engel bei der Quelle ein- und ausgingen. Man erzählte sich, dass jemand, wenn er den Mut aufbrächte, in der Finsternis um Mitternacht auf den

Friedhof zu gehen, möglicherweise das Leuchten der Engel um die Quelle herum sehen könnte.

Der Schüler von Mullah Saleh wischte sich mit dem Ende des Ärmels die Schweißtropfen von der Stirn und sagte zu ihm: „Es besteht noch Hoffnung, Meister! Vielleicht tut Musa wie in alten Zeiten ein Wunder und sein Leichnam lässt die Taliban verschwinden.“ Mullah Saleh nahm seine rote Gebetskette aus Kunststein in die linke Hand und stupste seinem Lehrling mit der rechten Hand in den Rücken, damit er leise sei. „Sprich nicht so laut! Wenn irgendein Spitzel...“ Aber er beendete seinen Satz nicht. Der Gehilfe biss sich auf die Unterlippe und blickte verstohlen die Leute um sich herum an, dann entfernte er sich zwei, drei Schritte von Mullah Saleh und blieb etwas weiter weg stehen. Es war heiß, die Sonne stand hoch am Himmel und nahm unbarmherzig mit ihren feurigen Pfeilen den Gottesacker und ganz Sarßang unter Beschuss. Die Felder um den Friedhof herum waren alle ausgetrocknet. Wegen der Dürre und des langjährigen Wassermangels hatten die Leute die Felder nicht bestellen können. Auch dieses Jahr konnten sie keine Ernte einbringen, und die Bewohner von Sarßang wie die der ganzen Provinz warteten auf die Weizenhilfslieferungen der Vereinten Nationen. Man hielt Ausschau nach den KamAZ-Lastwagen, die durch die Schluchten kommen sollten, um die Getreidespenden zu bringen;

und sicher würden die Taliban wieder wie in all den Jahren der Hungersnot und Dürre den größten Teil der Lebensmittelhilfe stehlen, und in jeder der betroffenen Ortschaften würden nicht mehr als ein paar Säcke von dem gespendeten Weizen ankommen.

Einige Krähen hatten sich auf den Bäumen hinter der Quelle niedergelassen und krächzten. Das Grab war fertig geworden. Der Onkel von Musa stieg hinein, und ein paar Leute nahmen den in ein Leichentuch gewickelten Körper des Toten von der hölzernen Bahre und übergaben ihm diesen. Er bettete den Leichnam bedächtig ins Grab. Einer von denen, die ihm die Leiche gegeben hatten, sagte: „Wenn wir doch nur seine Beine gerade richten könnten!“ Mullah Saleh erwiderte: „Es geht aber nicht! Sein Schicksal in dieser Welt war nun einmal so. Stattdessen wird er, so Gott will, im Jenseits mit geraden Beinen auferstehen. Ein anderer unter den dort Versammelten mahnte: „Achtet darauf, dass sein Gesicht genau nach Mekka ausgerichtet ist!“ Niemand antwortete darauf. Mullah Saleh sagte zu Musas Onkel gewandt: „Jetzt musst du den Leichnam an der Schulter fassen und ihn langsam bewegen, während du ihm das Glaubensbekenntnis ins Ohr flüsterst.“ Dann trat er vor, packte den Zipfel des weißen Tuches, der hinter der linken Schulter herunterhing, zog ihn fort von der Brust vor das Gesicht und warf ihn dann wieder über den oberen Teil der rechten Schulter

nach hinten. Diejenigen, die etwas weiter weg von der Gruppe gestanden hatten, kamen ein paar Schritte näher. Musas Mutter und einige andere Frauen, die etwas weiter entfernt vom Kreis der Männer waren, saßen wehklagend auf dem Boden. Mullah Salehs Schüler kam wieder zwei Schritte vor und blieb neben dem Geistlichen stehen. Musas Onkel beugte sich über das offene Grab und packte den Toten an beiden Schultern. Der Mullah begann das Totengebet zu rezitieren: „Höre, begreife, Musa, Sohn des Suleyman, die heiligen Engel werden zu dir geschickt, die Gesandten Allahs, des Großen, des Erhabenen, du wirst nach deinem Gott gefragt werden, nach deinem Propheten, deiner Religion, deiner Heiligen Schrift, deiner Gebetsrichtung und deinen Imamen, dann fürchte dich nicht!“

Zwei Männer waren auf den frisch ausgehobenen Erdhaufen gestiegen. Die anderen standen unten um das Grab herum. Einige Leute hatten die Hände zum Gebet vor das Gesicht gehoben und murmelten leise vor sich hin. Die übrigen hüllten sich in Schweigen, während das Krächzen der Krähen weithin über den Friedhof schallte. Als das Gebet beendet war, half man Musas Onkel, aus dem Grab herauszuklettern. Dann wurden ein paar Steinplatten von Hand zu Hand weitergereicht und in das offene Grab gelegt, einer der Alten des Dorfes, der neben Mullah Saleh gestanden hatte, sagte mit einer für alle gut hörbaren

Stimme: „Verschließt es fest, damit sich nicht in der Nacht ein Dachs oder ein anderer Grabräuber darüber her macht.“ Dann erhob sich eine andere Stimme: „Er hat Recht, deckt es fest zu!“ Zwei Männer nahmen sich Schaufeln und begannen, Erde auf die Steinplatten zu schütten, unter denen Musas Leichnam ruhte. Die gesamte Erde, die man mit großer Mühe ausgehoben und aus der Grube herausgeworfen hatte, schippeten sie nun wieder an ihren früheren Ort zurück.

Der Schüler von Mullah Saleh sagte: „Dahin kommen keine Grabräuber; denn die kümmern sich nicht um frische Gräber; die gehen direkt zu den alten.“ Die Menge begann laut durcheinander zu reden. „Er soll ein Knochenräuber sein. So etwas ist weit verbreitet. Sie holen die Knochen aus den Gräbern und verhökern sie.“ „Man behauptet, dass sie die Knochen nach Pakistan bringen.“ Nein, das ist bloß ein Gerücht. Was kann man in Pakistan denn mit morschen Knochen anfangen?“ „Ich glaube das auch nicht. Das ist sicher nur ein Dachs.“ Dem Gehilfen von Mullah Saleh fiel ein, dass er, als ein paar Monate vorher zum ersten Mal ein, zwei Gräber aufgewühlt worden waren und die Leute sich erzählten, dass auf dem Friedhof ein Dachs gesehen worden sei, den Mullah gefragt hatte: „Gibt es denn solche Tiere überhaupt?“ Der Mullah hatte geantwortet: „Ja, die gibt es. In den einschlägigen Büchern werden sie erwähnt. Ich selber habe auch einen Dachs gesehen. Damals, als ich noch

ein Kind war, hat man einen in einer Falle gefangen. Er ist etwas kleiner als ein Fuchs. Seine Pfoten haben spitze, scharfe Krallen. Er hat kurze Beine und eine langgezogene Schnauze.“ Außer Mullah Saleh erinnerten sich noch mehrere alte Dorfbewohner daran, dass zu der Zeit, in der das Gerede über ein Tier, das Gräber aufwühlt, aufgekommen war, ein Dachs in eine Falle gegangen war. Ein Dachs, der sich an frischen Gräbern zu schaffen gemacht hatte, die Leichentücher der Verstorbenen zerrissen und ihr Fleisch gefressen. Aber sie fanden es merkwürdig, dass dieser nur alte Gräber aufgrub und die Knochen der Toten herausholte.

Als das Grab zugeschüttet war, stellte man auf den Teil, unter dem der Kopf des Verstorbenen lag, senkrecht eine Steinplatte auf. Dann klopfte man den Boden rundherum mit Erde sowie kleinen und größeren Steinen fest. Die anderen Grabmäler in der Nähe der Quelle waren alle hohe Steinplatten. Im Unterschied dazu waren die der übrigen Gräber kurz, eher rundlich oder nur Bruchsteine.

Man warf noch ein paar Schippen Erde auf das Grab, damit es ein bisschen höher würde als der Boden der Umgebung. Dann ebnete man diese mit dem Rücken der Schaufeln. Einer brachte einen Eimer Wasser aus der Totenquelle und goss es unter Anrufung des Propheten auf Musas Grab. Mullah Saleh ließ sich daneben nieder, legte die Hand auf die

Erde und rezitierte die Eröffnungssure des Korans. Die anderen setzten sich rund herum und beteten sie nach. Als die Bestattung beendet war, begleitete eine Gruppe Musas Mutter nach Hause. Alle gingen fort. Der Friedhof leerte sich. Auch die Krähen hatten aufgehört zu krächzen. Musa blieb allein unter der Erde zurück. Nur noch Musa und der Friedhof lagen dort. Der Friedhof, in dem er in den vergangenen drei Monaten siebenunddreißig alte Gräber im Dunkel der Nacht geöffnet hatte, um die Skelette herauszuholen. Er hatte die Knochen in seinen Beutel geworfen und sie mitgenommen.